Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef empfing nach seinem Eintreffen in Pest am Sonnabend vormittag zunächst die Minister Graf Kalnoky und Graf Szapary und dann mittags die Präsidenten der Delegationen. Dieselben sprachen in ihren Anreden an den Kaiser die Bereitwilligkeit zur Bewilligung jener Ausgaben aus, welche unumgänglich nothwendig seien, um das Ansehen der Vertheidigungsfähigkeit der Monarchie intakt zu erhalten und dabei der Opferfähigkeit der Nation Rechnung zu tragen. Der Präsident der österreichischen Delegation Fürst Czartoryski gab dem allgemeinen Wunsch nach einem dauernden und gefestigten Frieden Ausdruck, der Präsident der ungarischen Delegation Ludwig Tisza betonte die Nothwendigkeit der größten Wachsamkeit und Entschiedenheit der gemeinsamen Regierung gegenüber den Symptomen, welche im abgelaufenen Jahre in dem internationalen Verhältnisse und dem inneren Leben einzelner fremder Staaten aufgetaucht seien. Bei aller Hoffnung auf den Frieden und das freundschaftliche Verhältniß zu allen Mächten müsse Oesterreich-Ungarn die sicherste Gewähr vorwiegend in der eigenen Kraft suchen und finden. In Erwiderung dieser Ansprachen drückte der Kaiser seine aufrichtige Genugthuung über die Versicherungen treuer Ergebenheit aus. Hierauf äußerte sich der Kaiser über die allgemeine politische Lage und stellte fest, daß im letzten Jahre in dieser und in den Verhältnissen der Oesterreich-Ungarn näher berührenden Balkanländer eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten sei. Die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten bestärkten den Kaiser in der Hoffnung, daß die Segnungen des Friedens auch fernerhin erhalten bleiben werden. In dem kraftvollen Zusammenstehen mit den Verbündeten Oesterreich-Ungarns und im vertrauensvollen Zusammenwirken zu den gemeinsamen Friedenszielen erblicke der Kaiser auch für die Zukunft eine bereits bewährte Bürgschaft für die Sicherung seiner auf die Wohlfahrt und das Gedeihen seiner Völker gerichteten Bestrebungen. Im weiteren Verlauf seiner Antwort betonte der Kaiser, daß die unausgesetzte Fortentwicklung der Wehrmacht Oesterreich-Ungarns nothwendigerweise in möglichstem Einklange mit der wichtigen Stellung erhalten werden müsse, welche Oesterreich-Ungarn neben seinen Verbündeten und in Europa zu behaupten habe. Bei aller gewissenhaften Erwägung der Finanzverhältnisse der Monarchie werde es unausweichlich sein, nebst der Fortsetzung militärischer Vorsichtsmaßregeln auch die aus den Fortschritten der Technik auf dem Gebiete des Schieß- und Befestigungswesens sich ergebenden Erfordernisse ins Auge zu fassen. Die fortschreitende wirthschaftliche Entwicklung Bosniens und der Herzegowina ermögliche auch jetzt die Bedeckung der Verwaltungskosten aus den eigenen Einnahmen dieser Länder. Die Ansprache schließt mit einem Appell an die stets bewährte patriotische Einsicht der Delegirten.

Die wiener Morgenblätter erblicken in der Rede des Kaisers beim Empfange der Delegationen mit Genugthuung eine hohe Friedenskundgebung, sowie den klaren überzeugenden Ausdruck vom Fortbestande der Innigkeit und Festigkeit des Dreibundes. Dieselben erkennen die Nothwendigkeit der Fortentwickelung der militärischen Macht mit Rücksicht auf das diesbezügliche Vorgehen der anderen Staaten an, und daß damit die Monarchie sich als vollwerthiges Mitglied des Dreibundes erhalte. Mehrere Blätter interpretiren die Erklärung des Kaisers, daß in den Balkanländern seit dem vorigen Jahre keine wesentliche Veränderung stattgefunden habe, im Zusammenhange mit den vorjährigen Erklärungen des Kaisers in betreff Serbiens und Bulgariens dahin, daß die Zustände in Bulgarien auch gegenwärtig befriedigend seien, und daß die serbische Regentschaft die Versicherung, die freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn pflegen zu wollen, im wesentlichen eingehalten habe.

Nach Mittheilungen aus „privater" Quelle über den Verlauf des Cercles des Kaisers mit den Delegirten, welchen der Kaiser nach der Ansprache an den österreichischen Delegationen abhielt, wurde bei demselben namentlich der böhmische Ausgleich berührt. Der Kaiser sprach dem Abgeordneten Rieger seinen Dank aus für dessen Haltung im Landtage. Das tschechische Volk, sagte der Kaiser, sei infolge von Agitationen verhetzt, ganz ohne Grund, denn niemand wolle die Rechte desselben schmälern; es sei wünschenswerth, daß die aufgeregten Gemüther sich wieder beruhigten und daß der Ausgleich, welcher eine Staatsnothwendigkeit sei, zustande kommen möge. Wenn auch die Schwierigkeit eine große sei, so werde es doch gehen und es müsse gehen. Gegenüber den deutsch-böhmischen Delegirten äußerte der Kaiser seine Freude, die Vertreter der Deutsch-Böhmen wieder in der Delegation zu sehen; auch dies sei ein Fortschritt. Den Referenten über das Budget des Kriegsministeriums gegenüber betonte der Kaiser, die Verwaltung habe sich mit ihren Mehrforderungen auf die engsten Grenzen des unerläßlich Nothwendigen beschränkt; weiter hob der Kaiser bei der Berührung des Budgets für Bosnien die stete Besserung der Zustände in den occupirten Ländern hervor. In beiden Delegationen sprach der Kaiser die Hoffnung auf einen raschen und glatten Verlauf der Delegationsverhandlungen aus.

Frankreich. In dem am Sonnabend stattgehabten Ministerrath wurde auf den Antrag des Justizministers Fallières vom Präsidenten Carnot ein Dekret unterzeichnet, durch welches 72 von den infolge von Streiks Verurtheilten ganz oder theilweise begnadigt werden. Von der Begnadigung sind lediglich 24 besonders schwer kompromittirte Personen ausgeschlossen; die Mehrzahl derselben besteht aus Ausländern. — In der Deputirtenkammer interpellirte Erneste Roche die Regierung wegen der Ernennung des Admirals Duperre zum Kommandanten eines Geschwaders und wies auf von republikanischen Blättern gebrachte Artikel hin, denen zufolge Duperre im Jahre 1870 seine Pflicht nicht gethan hätte, eine Behauptung, die zahlreiche Proteste hervorgerufen habe. Wenn die in den Artikeln angeführten Thatsachen wahr seien, so sei die Ernennung Duperre's ein Fehler; seien sie unwahr, so müsse man die Verleumder zur Rechenschaft ziehen. Der Marineminister Barbey erwiderte, die angeführten Thatsachen seien vollständig unwahr; die Personalakten des Admirals ergäben, daß derselbe in Belgien internirt gewesen sei und auch während der Gefangenschaft seine Pflicht gethan habe; die von den republikanischen Ministern über sein Verhalten erstatteten Berichte seien vorzüglich; Duperre biete volle Gewähr dafür, ein würdiger Nachfolger Du Petit-Thouars zu werden. Er (der Minister) übernehme die volle Verantwortlichkeit für die Ernennung. Douville-Maillefeu vertheidigte ebenfalls das Verhalten Duperre's. Schließlich wurde die vom Ministerium acceptirte einfache Tagesordnung mit 385 gegen 60 Stimmen angenommen. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung nahm die Kammer mit großer Majorität den ersten Artikel des von Meline eingebrachten Antrages an, welcher außer dem bereits genehmigten Maiszoll einen Zoll von 3 Frcs. für Reis in der Hülse, und von 6 Frcs. für Bruchreis festgesetzt, ferner einen Zoll von 8 Frcs. für Reismehl oder Reisgries, einen solchen von 3 Frcs. für Dari und Hirse in Körnern, und von 4 Frcs. für gemahlenen Dari und gemahlene Hirse.

Am Sonnabend wurden in Paris abermals zwei russische Nihilisten verhaftet, welche stark kompromittirt sein sollen. Man versichert, daß eine Anzahl nihilistischer Verschwörer, die an dem Pariser Komplott theilgenommen haben, Mitte Mai sich nach Rußland begeben haben und dort eingetroffen sind. Sie führten Explosivstoffe mit sich; die russische Polizei soll ihnen auf der Spur sein.

Ein Mitarbeiter des XIX. Siècle veröffentlicht eine angebliche Unterredung mit einem hohen russischen Staatsbeamten, worin dieser versichert, die Verbindung der Führer der pariser russischen Nihilisten (Lavroff und Mendelssohn) mit der im vorigen Jahre in St. Petersburg verhafteten Nihilistin Sophie Günsburg sei notorisch. Er selbst habe, als er noch im Amte war, einen von dem nun hier verhafteten Orloff an die Günsburg gerichteten Brief gelesen, der das beweise. Lavroff sei der eigentliche Führer aller im Auslande befindlichen russischen Nihilisten und in ständigem schriftlichen Verkehr mit den revolutionär gesinnten Russen. Er und Mendelssohn seien die Chefredacteure eines nihilistischen Organs Messager de la volonté du Peuple. Am Schlusse des diese Mittheilungen enthaltenden Berichtes bringt das Blatt die Nachricht, daß der russische Gendarmerie-Oberst Popoff in Paris angekommen sei.

Luise Michel ist am Freitag in Paris eingetroffen. Sie ist höchst aufgebracht über das Urtheil der Gerichtsärzte, welche sie für unzurechnungsfähig erklärten. Dem „Intransigeant" hat die „große Bürgerin" folgenden Protest übermittelt:

„Meine theuren Freunde! Ich war niemals unzurechnungsfähig, wohl aber entrüstet, wüthend. Ich habe die Schmach einer Begnadigung durch Constans nicht verdient.

5. Juni 1890. Luise Michel."

Luise Michel will in der nächsten Zeit nur die Versammlungen besuchen, in welchen gegen die Verhaftung der russischen Nihilisten Einspruch erhoben werden soll, und eifriger, als je, an ihren „Denkwürdigkeiten" arbeiten. . . .

Italien. In Beantwortung einer Interpellation über das Dekret der brasilianischen Regierung, betreffend die Naturalisirung Fremder, erklärte der Ministerpräsident Crispi in der Deputirtenkammer, er habe sich an andere Kabinete gewendet, welche fast alle die Ansicht der italienischen Regierung getheilt hätten, daß die Nationalität infolge des Dekrets nicht nach 6 Monaten verloren gehen könne. Der brasilianische Minister des Auswärtigen sei durch ein Memorandum über diese Angelegenheit interpellirt worden und habe zugegeben, daß Fremde nicht ohne ihre ausdrückliche Erklärung als naturalisirt angesehen werden können, selbst nach Ablauf von 6 Monaten werde er Erklärungen von Italienern zulassen, welche ihre Nationalität nicht verlieren wollten.

Dänemark. Am Sonnabend fand in Skodsborg ein Festessen zu Ehren des Generals Christensen aus New-York statt, welcher vor 41 Jahren aus Dänemark ausgewandert war. Der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten Barr und Vertreter aller Gesellschaftsklassen wohnten dem Festessen bei. Der Festsaal war mit amerikanischen und dänischen Flaggen reich geschmückt. Nach einem Hoch auf den König hielt der frühere dänische Gesandte in Washington, Kammerherr v. Bille, die Festrede auf General Christensen, in welcher er denselben als echten amerikanischen Bürger feierte, der trotzdem die Liebe zu seinem angestammten Vaterlande und seinen Landsleuten bewahrt habe. General Christensen schilderte in bewegten Worten seine Freude beim Wiedersehen des natürschönen Dänemark. Barr betonte dann in längerer Rede, daß diejenigen Emigranten, die die Liebe zum alten Vaterlande bewahrten, im neuen Lande die besten Bürger würden, wofür General Christensen ein leuchtendes Beispiel sei, und toastete sodann auf dessen Wohl.

Rumänien. Der Senat nahm das Bankreformprojekt, nachdem die Liberalen den Saal verlassen hatten, mit 70 gegen 1 Stimme an. Aurelian fragt an, was die Regierung angesichts des französischen Maiszolles zu thun gedenke, durch welchen die Bedingungen des französisch-rumänischen Handelsverkehrs im Augenblicke der Promulgirung des verlängerten provisorischen Handelsvertrages abgeändert würden. Der Redner wird seine Anfrage noch schriftlich formuliren. Das Parlament ist bis zum 14. Juni verlängert worden. — Die „Agence Roumaine" erklärt die Meldung von einem angeblichen Proteste Rußlands gegen die Rede Carp's betreffend die Befestigungen Rumäniens für durchaus unbegründet und bemerkt weiter, ein derartiger absolut ungebräuchlicher Schritt würde wohl auch niemals unternommen worden sein.

Türkei. Der „Agence de Constantinople" zufolge würde in den leitenden türkischen Kreisen den Vorgängen an der serbisch-türkischen Grenze in Albanien keine besondere Bedeutung beigemessen; es handle sich nur um durch Blutrache hervorgerufene örtliche Konflikte. Die bei einigen Botschaften eingegangenen Nachrichten bestätigen diese Auffassung. Die Pforte erhob in Serbien Vorstellung wegen der Tödtung türkischer Gendarmen. Die angebliche Entsendung Schakir Pascha's nach Albanien wird von der Pforte als grundlos bezeichnet.

*

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

* **Petersburg,** 7. Juni. Der Prinz von Neapel hat heute um 2½ nach dem Frühstück im Schlosse Gatschina die Reise nach Berlin angetreten. Der Kaiser, die Großfürsten und Großfürstinnen begleiteten den Prinzen zum Bahnhof, wo die Ehrenwache des Leibgardekürassier-Regiments der Kaiserin mit Standarte und Musik Aufstellung genommen hatte. Der Abschied war ein sehr herzlicher. Die Offiziere des prinzlichen Gefolges sind durch Ordensverleihungen vielfach ausgezeichnet worden. Der General Mara di Lavriano hat den Großkordon des Ordens vom Weißen Adler erhalten.

* **Sofia,** 8. Juni. Fürst Ferdinand ist gestern in Begleitung der Minister nach Prawa abgereist, um der Enthüllung

---

[45] **Die Wittwe des Millionärs.**

Roman von Xaver Riedl.

(Fortsetzung.)

Baron Bela v. Bongard begab sich in freudiger Stimmung nach der Restauration, wo er schon öfter mit dem jungen Grafen Otto v. Eggendorf zusammengetroffen, und er fand diesen auch diesmal dort und erzählte ihm in seiner sündhaften Freude, was Hedwig v. Bogacs geschehen war.

Auch nach dem Grafen Heinrich erkundigte er sich, und der junge Kunstdilettant erwies sich wie sonst anfangs sehr redselig.

„Haha!" lachte er. „Er ist in stetem Streite mit seiner Frau. Gestern kam sie über einen Brief, den er an seinen Schwiegervater Mr. Rittersfeld in New-York geschrieben und der noch unversiegelt auf Heinrichs Schreibtische lag. Sie las ihn und er soll voll Schmähungen über die Baronin v. Theiern gewesen sein; deshalb zerriß ihn Theodora und warf ihn ins Feuer. Es kam zu einer Scene und die Dienerschaft hat scharfe Ohren. Auf diesem Wege erfuhr ich es und ich denke, es wird mein Schade nicht sein."

„Warum das nicht? Vielleicht Ihr Vortheil?" fragte Bongard.

„Hm! Das ist mein Geheimniß!" lachte der junge Mann, aber weiter war nichts aus ihm herauszubringen. Er wollte durchaus nicht sagen, daß er das, was er eben erzählt, bereits der Baronin geschrieben und dafür eine Postanweisung auf eine hübsche Summe erwartete.

Die Beiden trennten sich bald. Bongard befand sich in einem Sturme von Gedanken und Wünschen. Wenn Hedwig v. Bogacs ein Testament zugunsten Camilla's machte und starb, so war er am Ziel seiner Wünsche, denn er glaubte sich Camilla's sicher. Dann konnte ihn auch die Baronin v. Theiern zu nichts mehr durch die Drohung zwingen, sein Geheimniß der frommen Tante Camilla's zu verrathen, denn die Verstorbene konnte ihr Testament nicht mehr ändern. Aber Hedwig v. Bogacs lebte ja noch. Wie, wenn sie sich wieder erholte? Dann hing die alte Gewitterwolke über seinem Haupte, und die Baronin v. Theiern konnte den Jupiter spielen und Blitze daraus auf ihn und Camilla niedersenden! Eine fieberhafte Unruhe war in ihm und alle seine Nerven zitterten und zuckten. So schritt er die Straßen dahin, bis er in die Königsgasse kam, wo sich das Haus der reichen, verunglückten Wittwe befand. Er wollte Camilla nochmals sprechen und eilte in das erste Stockwerk empor. Aber eine Dienerin sagte ihm, Camilla sei bei ihrer Tante und habe erklärt, sie sei für niemand zu sprechen, auch nicht für die nächsten Freunde des Hauses, und sie dürfe Bongard nicht melden.

Finster blickte dieser bei dieser Nachricht vor sich hin, und ohne ein Wort verließ er das Haus und schritt die Königsgasse weiter in der Richtung gegen das Stadtwäldchen.

„Camilla will auch mich nicht empfangen?" murmelte er. „Vielleicht könnte sie sich doch noch eines andern besinnen, wenn sie einmal Herrin des reichen Erbes ist? O, dann würde ich mich rächen! Dann würde ich unser Geheimniß mit Hohngelächter aller Welt preisgeben. Was läge mir an ihrem guten Rufe, wenn er nicht mit einem Vermögen für mich verbunden wäre? Nicht so viel!"

Und dabei schnalzte er mit dem Daumen und dem Mittelfinger der rechten Hand vor sich hin in die Luft.

Nahe dem Ende der Königsgasse kam er vor ein Wirthshaus, in dem einige Zigeunermusikanten spielten, und als er an dem Thore des Hauses vorüberkam, warf er einen Blick in den Hofraum, wo ein ordinärer Lastwagen stand, von der Art, wie ihn Zigeuner mit sich zu führen pflegen, und an diesen waren fünf bis sechs Pferde angekoppelt und mehrere Zigeuner saßen zechend auf einer Bank.

Er warf nur einen mürrischen Blick auf sie und weiter beachtete er sie nicht, sondern schritt fort in das Stadtwäldchen.

Der Herbst hatte bereits begonnen, die Wege waren mit abgefallenen gelben Baumblättern bedeckt, mit denen ein leiser Windhauch spielte.

Jetzt kam Bongard an eine Stelle, wo mehrere Ruhebänke standen, und er ließ sich auf einer derselben nieder. Auf der nächsten Bank saßen mehrere Bursche und ein Kutscher, dessen Wagen auf der Fahrstraße hielt. Sie befanden sich in einem sehr lauten Gespräche über Zigeuner und deren Schliche, insbesondere im Pferdehandel, das magyarisch geführt wurde.

Der eine behauptete, die Zigeuner verständen es, einen alten Gaul zur Verkaufszeit so herzurichten, daß er noch recht kräftig aussähe, und ein anderer erklärte, sie fänden noch mehr Vortheil darin, sich an fremde gesunde Pferde heranzuschleichen und wüßten diese in einen Zustand zu bringen, so daß der Eigenthümer sie nach kurzer Zeit gerne um eine Bagatelle verkaufte. Dann nähmen sie dem Thiere das, was sie ihm zugefügt, wieder ab, und in wenigen Tagen wäre das Roß völlig tadellos, und sie könnten es um einen guten Preis verkaufen.

Die Frage, wie dies möglich sei, wurde theils als ein Geheimniß der Zigeuner erklärt, theils mit verschiedenen Angaben beantwortet.

„O, das kann schlimm enden!" rief einer der Burschen. „In der Gegend an der untern Theiß hatte vor einigen Jahren ein Stuhlrichter ein prächtiges Reitpferd, aber er hatte sich mit Zigeunern verfeindet, weil er einem derselben, der eines Diebstahls beschuldigt war, fünfzig Stockstreiche geben ließ. Nun eines Morgens ritt er aus wie gewöhnlich, und sein Pferd war so gut und folgsam wie immer. Aber am Ende der Ortschaft, in die er kam, stieg er ab und band sein Pferd an. Als er es aber wieder besteigen wollte, war es schon etwas unruhig, aber er beachtete das nicht und hielt es nur für Ungeduld. Aber kaum war er hundert Schritte geritten, so flog das Pferd wie rasend fort und war durch nichts zu beruhigen, ja endlich stürzte es und wälzte sich über dem Reiter, so daß diesem alle Rippen brachen. Und es dauerte lange, bis man das Pferd einfangen konnte, und dann drang Blut aus seinem Ohr. Wie es möglich geworden, darüber gab es verschiedene Gerüchte. Es hieß, es sei ein Zigeuner an das Pferd herangekommen, und der müsse ihm etwas, vielleicht einen Käfer in das Ohr geschoben haben. Aber Sicheres erfuhr man nicht."

Jetzt kamen ein paar Spaziergänger, die den auf der Straße stehenden Wagen bestiegen, und der Kutscher fuhr mit ihnen nach der Stadt zu. Auch die Burschen erhoben sich und schritten weiter.

Baron Bela v. Bongard sah ihnen mit einem grimmigen Lächeln nach.

„Hat mich der Teufel zu euch geschickt?" murmelte er. „Daß man doch überall etwas lernen kann. Ich möchte wohl

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900610028/fragment/page=0001

eines dem Andenken des Dichters Poteff gesetzten Denkmals beizuwohnen.

* **Belgrad**, 8. Juni. Das amtliche Blatt erklärt gegenüber der Meldung, König Milan wäre finanzieller Angelegenheiten wegen nach Belgrad gekommen, der König sei einzig zum Besuch seines Sohnes hier eingetroffen und verfolge weder politische noch sonstige Ziele.

* **Neapel**, 8. Juni. Die marokkanische Gesandtschaft ist hier eingetroffen.

* **Washington**, 7. Juni. Die Repräsentantenkammer verwarf mit 140 gegen 116 Stimmen den Vorschlag, die Silbervorlage mit unbeschränkter Ausmünzung nochmals zu diskutieren, und nahm sodann die Vorlage des republikanischen Caucus mit 135 gegen 119 Stimmen an.

* **New-York**, 8. Juni. Die hiesigen Sozialisten haben eine Versammlung einberufen zur Ernennung eines Kandidaten für den New-Yorker Mayorposten.

Preußischer Landtag.

(Bericht der Saale-Ztg.)

Abgeordnetenhaus.

69. Sitzung vom 7. Juni, 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Berathung der Sperrgeldervorlage. In der Generaldiskussion führt

Abg. Dr Reichensperger (Centr.) aus: Das Unrecht, welches unsere Kirche durch das Sperrgesetz erfahren hat, haben einige Redner, besonders Herr Stöcker, verstärkt durch neue Verunglimpfungen unserer Kirche. Ich bin zu stolz, um darauf zu antworten, zumal sich unsere Kirche heute einer größeren Anerkennung erfreut als je. Wir halten uns fern von solchen Angriffen gegen die evangelische Kirche, sondern wollen ein einträchtiges Nebeneinanderwirken beider Kirchen. Das Sperrgesetz ist keine Säkularisation gewesen, sondern nur eine Einstellung staatlicher Leistungen. Das hat auch der Kulturkampfsminister Dr Falk s. Z. anerkannt, welcher jede spätere Verwendung der Sperrgelder zu anderen als den vorhandenen Zwecken für eine Verfassungsänderung erklärt hat. (Hört, hört! im Centrum.) Nicht das Sperrgesetz war eine Konfiskation, sondern das Gesetz, welches eine andere Verwendung bestimmt, als die Rückgabe des Kapitals, welche allein den ursprünglichen Zwecken entspricht. Also ist dieses Gesetz erst eine Säkularisation, ein Unrecht gegen die katholische Kirche, welches aber dem Staate nicht nützen, sondern schaden wird. Thun Sie, was Sie nicht lassen können, wir sind überzeugt, daß jedes Unrecht gegen uns die Macht unserer Kirche nicht vermindern, sondern erhöhen wird. Sie haben die Wahl. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Meyer-Arnswalde (wildkons.): Meines Erachtens ist die Vorlage durchaus berechtigt, der Staat ist nicht verpflichtet, das Kapital zurückzugeben. Gegen das Sperrgesetz selbst hätte ich gestimmt, wenn ich damals schon im Hause gewesen wäre. Unsympathisch ist mir aber die Art, wie das Centrum sich zu der Vorlage verhält. (Sehr richtig! rechts.) Ist doch sogar gesagt, Se. Maj. habe ein Gesetz vorgelegt, das mit dem 7. Gebot in Widerspruch steht. Die Taktik der Kartellparteien nehme ich nicht an. Ich werde dafür stimmen, auch wenn das Centrum Nein sagt. Wenn die Herren zwangsweise 560,000 M. jährlich bekommen, so wird das auf ihre Gemüther beruhigend, gleichsam antiseptisch wirken. (Heiterkeit.) Der Friede wird hergestellt werden auch gegen das Centrum. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Strachwitz (Centr.): Daraus, daß Sie unsere Anträge in zweiter Lesung abgelehnt haben, ist klar geworden, daß Sie das Gesetz für uns nicht annehmbar machen wollen. War schon die Sperre im Jahre 1875 ein Unrecht, so gilt das in verstärktem Maße von der beabsichtigten Einbehaltung des Kapitals, welche selbst 1875 keineswegs in Aussicht genommen war. Das katholische Volk ist aufs äußerste beunruhigt. Die Vorlage steht auf falschem Boden. Es handelt sich um einen Eingriff in Privatrechte. Ich protestire dagegen, als ob ich den hochseligen Kaiser Wilhelm I. der Verletzung des 7. Gebots geziehen habe. Er war doch nicht identisch mit der Mehrheit, welche das Sperrgesetz beschlossen hat. Im übrigen ist es bisher nicht üblich gewesen, die Kronen in die Debatte zu ziehen. (Sehr wahr! im Centrum.) Das war ganz die Tonart des Kulturkampfs. (Rufe rechts: Sie sind schuld daran!) Das Sperrgesetz war wie der ganze Kulturkampf gegen die Denkungsart des hochseligen Kaisers, wenn er auch scheinbar dem Fürsten Bismarck in manchem freie Hand gelassen hat. (Präsident v. Köller erklärt es nicht für statthaft, Ansichten des Monarchen hier zu erörtern.) Von meiner Behauptung betr. das siebente Gebot nehme ich auch keine Linie zurück. (Unruhe rechts.) Wir werden an der Ablehnung der Vorlage festhalten, das katholische Volk wird uns Dank dafür wissen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Stöcker (kons.): Die Herren vom Centrum reden gegen bestehende Gesetze empörende Dinge; wenn man das objektiv beurtheilt, dann sprechen sie gleich von Hetzreden. Das ist nicht die Art, wie man parlamentarisch diskutirt. Die Herren gerathen damit auf den Standpunkt, auf dem die jüdischen Mitbürger stehen, daß sie sich für berechtigt halten, über alle Dinge im Staatsleben die unverfrorensten Aeußerungen zu thun, dagegen die äußerste Entrüstung zeigen, wenn man ihnen einmal entgegnet. Ich begreife das von den Juden und der Judenpresse, von dem Centrum begreife ich das nicht. Die Herren haben seit 1870 die Erbschaft aller früheren Jahrhunderte in die Verantwortung der Gegenwart mit herübergenommen. Das ist nicht unsere Schuld. Sehen Sie, wie Sie damit fertig werden. Ich habe nicht nicht in die inneren Dinge der katholischen Kirche gemengt. Der einzige, der in das innere Leben der Kirche mit ganz unbegreiflichen Aeußerungen hineingedrungen ist, war Herr Windthorst mit seiner Behauptung, daß die evangelische Kirche sich bei den Taufen die Täufer darauf ansehe, ob sie im Glauben ständen oder nicht. Das ist eine empörende Anmaßung (große Unruhe im Centrum), ein Hineindrängen in die kirchlichen Angelegenheiten einer anderen Konfession, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann. Wenn die berliner Fortschrittspresse sich dabei auf den Standpunkt von Herrn Windthorst stellt, so kann man nicht jammervoll genug darüber urtheilen. Gegen diese Vergiftung unseres eigenen Volkslebens müssen wir uns wehren. Wenn man sieht, wie die Fortschrittsblätter sich solchen Aeußerungen gegenüber verhalten, wo soll da der Volksgeist, der Glaube an die Wahrhaftigkeit (Ruf links: Wahrhaftigkeit?) bleiben, wenn solche Dinge gefälscht werden, nur um Wahlgeschäfte zu machen.

In der Aeußerung über Verletzung des siebenten Gebots liegt eine Anregung sozialdemokratischer Leidenschaften. Wir würden gern das Unrecht des Sperrgesetzes aus der Welt schaffen, aber wir können das nicht, wenn Sie uns sagen, wer für das Gesetz stimmt, stimmt für die Sozialdemokraten. So lange solche Aeußerungen nicht weggeräumt sind, werden wir wie das Centrum gegen das Gesetz stimmen.

Abg. Dr. Windthorst (Centr.): Herr Stöcker ist wohl nur vorgeschickt, um Staub aufzuwirbeln, um die falsche Stellung der Kartellparteien zu verdecken. Herr Stöcker ist nicht mehr so klar wie früher. Der Vorwurf betr. den Kaiser Wilhelm I. trifft nicht zu. Der Tadel über ein Gesetz trifft nicht den Monarchen, sondern die verantwortlichen Minister. An der geheiligten Person des Monarchen werden wir festhalten, das ist der Anker aller Dinge. — Die Bezugnahme auf vergangene Dinge ist nicht am Platze. Wir können nicht alles, was unter Berufung auf die Kirche geschehen ist, verantworten, ebensowenig wie Herr Stöcker alles auf die evangelische Kirche nehmen wird, was in Schweden, in England, in der Reformation geschehen ist. (Sehr wahr! im Centrum.) Aber nach Reminiscenzen aus der Reformationszeit beurtheilen wir nicht die jetzige evangelische Kirche. Setzen Sie aber solche Angriffe fort, dann zwingen Sie uns, alle solche Dinge einmal vorzugehen. (Beifall im Centrum.) Meine Aeußerung über die Taufe ist nach dem Zeugniß eines evangelischen Geistlichen durchaus berechtigt gewesen. (Lachen rechts.) Die Erörterung darüber ist aber hier nicht am Platze, sondern kam in theologischen Zeitschriften erfolgen. (Sehr wahr! im Centrum.) Es ist unser gutes Recht, bei Uebertritt von Protestanten noch einmal zu taufen, das geschieht aber nur sub conditione, wenn bei der ersten Taufe nicht alles in Ordnung war. Sonst hat die Taufe in der evangelischen Kirche genau dieselbe Bedeutung wie unsere Taufe.

Wenn wir das Gesetz ablehnen, so geschieht das aus ganz anderen Gründen, wie die Kartellparteien sie haben. Das ironische Verfahren derselben bei einem so ernsten Gesetz scheint mir wenig am Platze. Unsere Anschauung über den rechtlichen Charakter des Gesetzes ist vollkommen gerechtfertigt. Der heilige Stuhl hat kein Wörtchen gesagt, aus dem herausgelesen werden kann, daß die Vorlage toleirbar ist. Was verlautet, ist für uns nicht überzeugend. Wenn ein unbekannter Mann im Vatikan herumschnüffelt, so kann ich darauf nichts geben, ich kann aber nicht laut genug nach Rom rufen, man soll dort vorsichtig sein, das System der Spitzel wird auch in Rom angewandt. (Unruhe rechts.) Will der Minister auch heute noch behaupten, daß die Bischöfe eine andere Stellung einnehmen?

Wie dem auch sei, über Privateigenthum kann niemand beliebig verfügen. Darum ist dies Gesetz ein sozialdemokratisches, und wer für dasselbe stimmt, stimmt für die Sozialdemokratie. Berühren Sie sich deshalb noch in der letzten Stunde zu unseren Anschauungen und nehmen Sie die von uns wieder eingebrachten Anträge an, vor allem meinen Hauptantrag, die Entscheidung aufzuschieben und zunächst noch mit den Bischöfen zu verhandeln. Thun Sie das nicht, dann wird Beruhigung in katholischen Kreisen nicht eintreten. Wir werden nach der Behandlung, die wir jetzt erfahren, unsere allgemeine Stellungnahme einrichten. Wir wollen den Frieden, denn wir brauchen ihn. Die Lage ist ungeheuer ernst, denken Sie an den Reichstag. Wir lehnen das Gesetz ab, schlechter kann es uns nicht mehr gehen. (Beifall im Centrum.)

Kultusminister Dr. v. Goßler: Nach der Erklärung des Vorredners ist das Schicksal der Vorlage entschieden. Wir haben bei der Vorlage nicht blos Rücksicht zu nehmen auf die Stimmung in katholischen Kreisen, sondern auf die Stimmung anderer Parteien auf kirchlichem und politischem Gebiet. Wenn der Papst es dem Centrum und den Bischöfen überlassen hat, sich zur Vorlage zu stellen, wie sie wollen, so bekundet er, daß es sich um innerkirchliche Fragen handelt, die den Papst als Leiter der Kirche nichts angehen. Nun spielt sich ein Schachspiel vor uns ab. Herr Windthorst bemüht sich, die Verantwortung für Ablehnung oder Zustimmung der Vorlage den Bischöfen zu überlassen (Widerspruch im Centrum), denn die Regierung soll sich mit den Bischöfen vereinigen. Andererseits behauptet er, die Bischöfe nehmen dieselbe Stellung ein wie er. Hätten die Bischöfe sich aber geäußert, dann wäre der Antrag Windthorst doch unnütz. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Was über die Stimmung der Bischöfe in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, läßt darauf schließen, daß sie die Vorlage für tolerabel halten. Nach einem katholischen Blatt hat der Bischof von Paderborn, das Generalvikariat, sowie das Domkapitel die Vorlage für zulässig erachtet, sofern die Befugniß des Ministers beschränkt wird. (Hört, hört! rechts und bei den Nationallib.) Herr Windthorst hat die Ausführungen, die ich über die Stellung der Kurie gemacht habe, wiederum in Zweifel gezogen. Ich nehme ihm das nicht übel, aber es ist mir dann wunderbar, warum er beim Ministerpräsidenten angefragt hat, ob ich in meinen Erklärungen nicht zu weit gegangen sei. (Hört, hört, rechts und bei den Nationalliberalen.) Der Ministerpräsident hat ausdrücklich gesagt, ich sei so weit gegangen als ich konnte, und wenn es verlangt wird, so könne ich noch weiter gehen und Namen nennen. (Abg. Windthorst: Thun Sie das!) Ich werde es nicht thun. (Beifall rechts.) Herr Windthorst hat für die betreffenden Persönlichkeiten, die er vielleicht ahnt, Ausdrücke gebraucht, die weit über das Ziel hinausschießen. Er hat von einem Spitzelsystem gesprochen. Ich bitte ihn, sich mit den Leuten abzufinden, die er dabei vermuthete. (Sehr gut! rechts.) Ich erkläre, daß der Weg, auf dem wir das erfahren haben, ein Weg ist, welchen der heilige Vater selbst betritt, um mit der preußischen Regierung in Verbindung zu treten. (Hört, hört! rechts und bei den Nationalliberalen.) Daß das ein anderer Weg ist als der, welchen Herr Abgeordneter Windthorst benutzt, ist wohl möglich. Meine Erklärungen waren eine Brücke, die abzureißen, eine Unvorsichtigkeit von Herrn Windthorst war. Ich würde es für nützlicher gehalten haben, wenn Herr Windthorst das Maß der Verantwortung, das er heute auf sich nimmt, nicht auf sich genommen hätte. Ich bedaure es. Denn die Hoffnung des Herrn Windthorst, daß die Sache auch weiter in Fluß bleiben wird, kann eine trügerische sein. Ich bin zu keiner Erklärung darüber ermächtigt und vermeide sie. Wenn ich aber einen Beschluß zur Sache zu extrahiren hätte, würde ich vielleicht negativer sein. Die Mitglieder der Regierung sind auch Menschen, die eine gewisse politische Ehre haben und nicht vergessen können, welche Vorwürfe gegen sie erhoben sind. (Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich bedaure die Wendung, tröste mich aber damit, daß meine Absichten dabei, wie die des Fürsten Bismarck, der wesentlich Träger dieser Vorlage gewesen ist, die besten gewesen sind. Scheitern sie, dann scheitert nicht unser guter Wille. Ich treue mich, daß er anerkannt worden ist. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Rauchhaupt (kons.): Wir haben Herrn Stöcker nicht vorgeschickt, sondern ihn lediglich deshalb zum Worte gelassen, weil er angegriffen war. Er hat daher nur für sich persönlich gesprochen. Für unsere Partei habe ich zu erklären, daß wir, da es nicht gelungen ist, die Zustimmung des Centrums zu gewinnen, ferner auch nicht, ein tolerari posse von ihm zu erlangen, drittens es nicht möglich ist, eine Vereinbarung über die Fassung des § 1 zu erzielen, welche die verschiedenen Rechtsauffassungen über die Natur des Sperrgelderfonds zu vereinigen in der Lage ist, bei der in zweiter Lesung vom Grafen Limburg abgegebenen Erklärung bleiben und gegen das Gesetz stimmen werden.

Abg. v. Stablewski (Pole): Der Kultusminister hätte Zeit genug gehabt, mit dem heiligen Stuhle und den Bischöfen eine Form der Vorlage zu vereinbaren, welche dieselbe für die Katholiken annehmbar gemacht haben würde. Das ist aber nicht geschehen. Der heilige Stuhl hat den Katholiken nicht mitgetheilt, daß er die Vorlage für toleirbar hält; man kann also auch annehmen, daß er nicht dieser Meinung ist. Herr Stöcker hätte besser gethan, den konfessionellen Hader nicht von neuem zu schüren. Die Konservativen stellen sich ja nicht auf seinen Standpunkt; besser aber wäre es gewesen, wenn sie sich dem Centrum gegenüber zu einem größeren Entgegenkommen entschlossen hätten. Wir stimmen gegen die Vorlage.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.): Auch wir bleiben bei unserer Stellung, da weder in juristischer noch in sonstiger Beziehung irgend etwas sich geändert hat. Das Gesetz hat nur einen Zweck, wenn das Centrum ihm zustimmt. Herr Windthorst hat auf den Reichstag und seine Stellungnahme dort verwiesen. Ich habe die Meinung, daß Herr Windthorst auch dort seine Pflicht thun wird. Mehr verlangen wir nicht.

Abg. Brandenburg (Ctr.) geht noch einmal auf die rechtlichen Differenzen ein und betont den privatrechtlichen Charakter der geperrten Gelder. Demgegenüber trage die Vorlage das Gepräge der Konfiszirung, obwohl sie nur eine Halbheit sei. Wenn man konfiszire, so solle man ganz konfisziren.

Abg. Hobrecht (nl.) erklärt namens seiner Freunde, gegen das Gesetz stimmen zu wollen, bestreitet aber, daß das Centrum

---

den Burschen zur Hand haben, den von der unteren Theiß. Haha! Das wäre der rechte Mann!"

Er stand auf und blickte eine Weile um sich, als ob er den Platz zum erstenmal sähe. Dann schritt er langsam und nachdenklich nach der Stadt zurück, und als er an dem Wirthshause vorüber kam, in dessen Hofraum die Zigeuner waren, trat er dort ein und näherte sich ihnen.

Eine Zigeunerin von ungefähr vierzig Jahren trat auf ihn zu, um ihm aus der Handfläche zu wahrsagen. Lächelnd reichte er ihr seine linke Hand dar und legte mit der Rechten einen Silbergulden auf die erstere, den die Zigeunerin sofort verschwinden ließ. Aber sie hatte wohl bemerkt, daß er zwei Eheringe am Goldfinger der rechten Hand trug, daher Wittwer war. Demgemäß richtete sie ihre Prophezeihung ein. Sie war des Inhalts, daß er bald eine reiche und schöne Braut finden würde, die auch ein großes Erbtheil erhalte, wenn er sich von keinem Hinderniß zurückschrecken lasse. Dazu kamen andere Vorhersagungen, deren Erfüllung Bongard natürlich als unmöglich erkannte, aber das war ihm gleichgiltig. Sein Zweck war ein anderer.

Er fragte, ob sich ein tüchtiger Pferdekenner unter ihnen befinde, und sofort erhoben sich drei der Zigeuner, ein alter Mann mit eisgrauem Haar, ein zweiter mittleren Alters und endlich ein sehr schlau und gewandt aussehender Bursche von kaum mehr als zwanzig Jahren.

„Wie lange bleibt ihr hier?" fragte Bongard und die Antwort lautete:

„Bis ans Ende der Woche."

„Nun, vielleicht brauche ich einen Rath," erwiderte Bongard, „und ich sehe euch wieder."

Und er holte nochmals einen Gulden hervor und reichte ihn dem Alten.

„Trinkt auf meine Gesundheit!" sagte er, dann verließ er den Hofraum und noch immer in tiefes Nachdenken versunken, erreichte er seine Wohnung.

Er war kaum eingetreten, als sein Diener einen Telegraphenboten meldete, welcher Bela v. Bongard ein Telegramm aus Wien überreichte.

Als der Bote sich entfernt hatte, riß Bongard das Telegramm auf und las:

„An Baron Bela v. Bongard!
Sie haben nur noch einige Tage frei zu dem, was Sie versprochen; später wäre es ohne Vortheil für Sie.
Ihre Freundin Elsa Garad."

Bongard fuhr zusammen wie vom Blitze getroffen.

„Ah! Ich verstehe!" murmelte er. „Der Junge hat ihr geschrieben, und ihr Zorn kennt keine Grenzen. Der Dämon will sein Opfer haben. Aber wie es ihm darbringen ohne Gefahr für mich? Das ist die Frage!"

In demselben Augenblick ertönte die Glocke an der äußeren Wohnungsthür und gleich darauf rief der Diener im Vorzimmer:

„Fort da! Hier wird nicht gebettelt!"

„Ich bettle nicht; ich bin hierher bestellt!" antwortete magyarisch eine heisere Stimme, und Bongard machte die Thür auf, die nach dem Vorzimmer führte, und gleich darauf stand der jüngste der drei Zigeuner, die sich im Wirthshause auf seine Frage nach einem tüchtigen Pferdekenner erhoben hatten, vor ihm, und verbeugte sich und küßte den Saum des Rockes des Barons.

„Ah, was willst du?" fragte dieser.

„Nur ein paar Worte sprechen, gnädigster Herr," antwortete der Zigeuner stehend. „Nur ein paar kurze Worte. Sandor weiß so viel wie der Aelteste, gnädigster Herr!"

Bongard dachte einige Augenblicke nach, dann ließ er den Zigeuner eintreten.

23. Kapitel.

Die schreckliche Nacht, welche die Baronin Elsa v. Theiern in einer Aufregung, die sie fast bis zur Trunkenheit durch ihren Lieblingswein zu betäuben gesucht, dennoch lange durchwacht, bis sie durch einen fürchterlichen Traum gequält wurde, ging endlich vorüber, und nach dem ersten Grauen des Morgens, das sie mit Sehnsucht erwartete, erhob sie sich und zog die Jalousie an einem Fenster empor. Sie dachte gar nicht daran, dies durch Annette Renard thun zu lassen, die sie leicht durch ein Glockenzeichen hätte herbeirufen können; denn sie, die schon oft bis an den sonnenhellen Morgen geschlafen, scheute sich jetzt, ihre Unruhe zu zeigen, besonders da sie das französische Kammermädchen ohnedies während der Nacht durch ihre Schreie herbeigerufen hatte.

Jetzt that sie einen Blick auf die Straße hinab, mit deren Reinigung eine Anzahl armer, meist alter Männer beschäftigt war. Sie hatte den gleichen Vorgang manchmal in früheren Jahren mit vollständiger Gleichgiltigkeit gesehen; jetzt aber griff er mit einem Gefühl des Mitleids, aber auch einer bitteren Empfindung an ihr Herz.

„Die armen Leute!" murmelte sie. „Wie können sie nur ein solches Leben ertragen? Warum ziehen sie nicht das Grab diesem Elend vor? Ich würde es viel früher thun, ehe ich nur die Last der Armuth erträge! Was giebt ihnen bei greisen und siechen Gliedern die Kraft, solchem Unglück Trotz zu bieten und dennoch zu leben?"

Sie dachte eine Weile nach, dann beantwortete sie ihre letzte Frage mit den Worten:

„Es kann allein der Glaube sein und die Liebe zu den Angehörigen. Der erstere läßt sie ihr Elend als eine Prüfung ansehen, die ihnen Gott gesendet und den Selbstmord als den Weg zu ewiger Verdammniß. Das erklärt ihre Wahl. Oder der alte Mann dort, der jetzt sich schwer erschöpft an die Mauer stützt, hat arme Kinder, denen er nicht zur Last fallen und ihnen doch das Leid nicht anthun will, in der Donau den Tod zu suchen. O, daß ich glauben könnte, daß ich ein liebes Kind mein nennen könnte, es wäre alles anders. Aber mit mir hat das Schicksal gespielt, wie ich einst mit Barbara, nur mit größerem Effekt! War es meine Schuld, daß mein Gatte plötzlich starb und sein verstecktes Testament mit keinem Worte erwähnen konnte? Hätte er es gethan, ich hätte mich mit dem mir ausgesetzten Jahrgelde begnügen müssen und hätte es wohl thun können; aber einmal die Fülle des Reichthums gewöhnt, ist es härter als der Tod davon zu scheiden. Und wie wird es sein, wenn ich von heute an die Sklavin Hörfarth's bin? O, daß ich ihm entfliehen könnte!"

Wieder sah sie hinab auf die Straße und bemerkte, wie der alte Mann ein Stück Brot aus der Tasche seines grauen, abgenützten und hier und da geflickten Rockes zog und es zum Munde führte; aber es schien ihm zu hart und er steckte es wieder ein. Unwillkürlich erinnerte sich in diesem Moment die Millionärin eines Säckchens voll Silbergulden, das sie in ihrer Kasse seit Jahren unbenutzt gelassen, und schon dachte sie daran, es zu holen und seinen Inhalt aus dem Fenster hinabzuschleudern als Geschenk für die Armen.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900610028/fragment/page=0002

durch die Taktik der Kartellparteien in eine Zwangslage gebracht sei. Es handle sich nicht um ein neues Gesetz, sondern um die Ausführung eines alten Gesetzes für die Art der Ausführung. Wenn das Centrum die Vorlage nicht acceptire, so werde, wenn das Gesetz dennoch zustande komme, dasselbe bei dem Einfluß des Centrums nicht zum Frieden dienen, sondern noch mehr verbittern. Deshalb solle man es lieber beim Alten lassen.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen.

Es folgen eine Reihe von persönlichen Bemerkungen, im Verlauf welcher die Abgg. Reichensperger (Ctr.) und Dr Porsch (Ctr.) konstatiren, daß Abg. Stöcker in der Korrektur seine Ausführungen aus der zweiten Lesung, worin er dem Papst das Evangelium abspricht, abgeschwächt habe.

Abg. Stöcker erwidert, daß es sich um eine Berichtigung gehandelt habe.

In der Spezialdiskussion bemerkt bei § 1

Abg. Dr Windthorst, daß er auch den heutigen Ausführungen des Ministers gegenüber daran festhalten müsse, daß der Papst ein tolerari posse nicht gesprochen habe. Auch die Aeußerung in einer Zeitung über die Stellung des Bischofs von Paderborn sei nicht genau. Bezüglich der Bemerkungen des Ministers über seine (des Redners) Anfrage beim Ministerpräsidenten möchte er bezweifeln, ob der Minister ermächtigt worden ist, von einem vertraulichen Gespräch der Oeffentlichkeit Kenntniß zu geben. Redner begründet hierauf die von neuem eingebrachten Anträge Windthorst-Brüel aus der zweiten Lesung auf Vorlegung eines anderen Entwurfs in der nächsten Session, in welchem der Grundsatz der Rückgabe an die Geschädigten ausgesprochen sei. Das Kartell habe sich wieder einmal gefunden und stimme heute als Vereinigung der Protestanten gegen die vereinigten Katholiken.

Abg. Rickert (dfr.): Herr Windthorst irrt, wenn er meint, daß hier die Protestanten den Katholiken gegenüberstehen. Wir werden, obwohl Protestanten, nicht mit der Majorität stimmen. Wir bedauern, daß das taktische Verhalten der Majorität thatsächlich den Anschein erweckt, als ob hier zwei Konfessionen miteinander hadern. Diese Taktik ist uns unverständlich. Wir werden ihr nicht folgen, sondern entsprechend unserer Erklärung für die Regierungsvorlage stimmen, auf die Gefahr hin, schließlich mit Herrn v. Meyer allein für das Gesetz zu stimmen. Das Verfahren der Majorität, trotz sachlicher Uebereinstimmung mit dem Gesetz aus persönlichen Gründen dagegen zu stimmen, entspricht nicht dem Ansehen des Gesetzgebers und bildet ein gefährliches Präzedens für die Zukunft.

Hierauf werden die Anträge Windthorst-Brüel gegen die Stimmen des Centrums und der Plan der Abgg. Sack und Knoch (kons.) und Dr Langerhaus (dfr.), Art. 1 gegen die Stimmen der Freisinnigen und des Abg. v. Meyer (Arnswalde, wilkons.) abgelehnt; ebenso Art. 2.

Zu Art. 3 bringt Abg. Rickert (dfr.) seinen Antrag aus zweiter Lesung wieder ein, die Verwendung der Emeritenfonds den kirchlichen Oberen zu überlassen.

Der Antrag wird abgelehnt, ebenso der ganze Art. 3 sowie die übrigen Artikel des Gesetzes.

Eine Gesammtabstimmung findet nicht mehr statt, da durch die Einzelabstimmung bereits alle Theile des Gesetzes beseitigt sind.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Montag 11 Uhr (Rentengütervorlage).

Schluß 2¾ Uhr.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

?? Aus Pera schreibt man uns: Seit gestern weilt Prof. Hermann, Direktor des Kunst-Museums in Berlin hier in Konstantinopel, um von der hohen Pforte die Erlaubniß zu erwirken die beiden Marmorlöwen die er in Adana bei seinen Ausgrabungen aufgefunden hat, nach Berlin schicken zu dürfen. Drei andere Löwen, die er ebenfalls in Adana ausgrub, hat er dem türkischen Museum zur Verfügung gestellt. Die Photographien dieser Antiquitäten wurden bereits dem Sultan vorgelegt. Da Herr von Badewitz sehr lebhaft das Gesuch Dr Hermann's empfohlen hat, so dürfte die Absendung der herrlichen Skulpturen schon in Kürze erfolgen. Dieselben sollen angeblich auf dem Schloßplatz in Berlin zur Aufstellung gelangen.

— Aus Bremen wird uns geschrieben: Eine neue Anziehungskraft erhält die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung durch das erste Nordwestdeutsche Musikfest, welches auf den 27., 28. und 29. Juni angesetzt worden ist. Die Gesammtleitung ist Hrn. Prof. Max Erdmannsdörfer übertragen worden. Der Chor besteht aus 600 Mitwirkenden, das bremische Philharmonische Orchester wird durch Künstler aus Hannover und Oldenburg verstärkt. Von auswärtigen hervorragenden Solisten sind zu nennen Eugen d'Albert, Hermine Spieß, Pia v. Sicherer und Perron.

— Lilli Lehmann soll endlich von den Folgen ihres Vertragsbruchs durch den Bühnenverband befreit werden, während die Acht noch immer über den Baritonisten Fischer verhängt bleibt, der dem Hoftheater zu Dresden die Treue brach.

— Von dem „Berliner Pflaster, illustrirtes Prachtwerk über das Berliner Leben (Verlag von W. Pauli in Berlin, in Heften zu 1 M.), ist soeben das dritte Heft erschienen. Dasselbe enthält: „Geschichte einer berliner Straße in W. von Alexander Baron v. Roberts. Illustrirt von Bahr, Jüttner, Katsch, Mangd, Marcus. — Markthallen-Sehnsucht von Rich. Schmidt-Cabanis. Illustrirt von Jüttner. — Zettel von Oskar Justinus. Illustrirt von Fritz Gehrke." Die Artikel sind auch diesmal frisch und interessant, der Bilderschmuck ebenso reich als künstlerisch und die Ausstattung von hoher Vollendung. Das Unternehmen wird, in dieser Weise fortgeführt, ein getreues und glänzendes Spiegelbild des Lebens und Treibens von Berlin geben.

Gerichtsverhandlungen.

* Hamburg, 7. Juni. Infolge der Beschuldigung der Kartellpresse, daß bei der letzten Reichstagswahl Tausende von Sozialisten doppelt gewählt hätten, hatte das statistische Bureau eine namentliche Revision der Wähler-Listen vorgenommen. Das Ergebniß war: Vier Personen haben doppelt gewählt, allein es waren keine Sozialisten, sondern zwei gehörten zum Kartell, zwei zum Freisinn. Das Landgericht verurtheilte heute drei dieser Doppelwähler, von denen einer Bismarck heißt, zu je 5 Tagen Gefängniß, der vierte wurde freigesprochen.

* München, 7. Juni. Der verantwortliche Redacteur der „Neuesten Nachrichten" wurde wegen Verweigerung des Zeugnisses über die Herkunft zweier im April gebrachter Artikel über würtembergische Militärverhältnisse in eine Geldstrafe von 100 M. genommen. Er hat Berufung eingelegt. — Das „Vaterland" schreibt zu der Begnadigung des Dr. Sigl: Die Anregung zur Einreichung des Gnadengesuchs ging von einem Beamten des Justizministeriums aus. Das Gesuch wurde nach ausführlicher Begutachtung von seiten des Justizministers mit gänzlichem Erlaß der Strafe und Kosten aller drei Instanzen beschieden. Das „Vaterland" war wegen eines nach dem Tode der Königin-Mutter erschienenen Artikels auf „groben Unfug" verurtheilt worden.

* Bern, 7. Juni. Das Schwurgericht in Genf verurtheilte den jungen Bürkel, welcher im letzten Februar seine Maitresse Simonetti ermordete, zu 10 Jahren Zuchthaus.

* London, 5. Juni. Ein ältlicher Handelskommis, Josef Boothman, machte vor einigen Jahren die Bekanntschaft einer im reifen Alter stehenden Dame, Mary Howell, der Tochter eines Mannes mit einem Jahreseinkommen von 400,000 M. Die beiden „reifen" Leute trafen sich im Haus eines Bekannten, verlobten sich und da Boothman gänzlich mittellos war, wurde das Verlöbniß geheim gehalten. Dagegen entspann sich ein lebhafter Briefwechsel und Boothman veranlaßte seine Braut, ihm einen Handwechsel für 5000 M. zu geben. Im letzten Oktober wurde das Verlöbniß abgebrochen und Miß Howell heirathete einen Herrn Moon. Natürlich ärgerte es den Hrn. Boothmann, daß ihm die reiche Beute entgangen war, und er drohte der Frau Moon, er werde ihre Briefe in einigen Lokalblättern veröffentlichen, falls ihm nicht eine gewisse Summe ausgezahlt werde. Die Frau Moon legte gegen diese Drohung Klage ein und verlangte Herausgabe der Briefe — der Richter Kay entschied, daß Boothmans Besitzrecht auf die Briefe nicht bestritten werden könne, doch habe er nicht die Befugniß, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Provinzial-Nachrichten.

⊙ **Merseburg,** 7. Juni. Ein recht bedauerlicher Unfall widerfuhr gestern bei einer Felddienstübung unserer Husaren einem Angehörigen der 5. Schwadron. Beim Erklimmen einer Böschung glitt derselbe aus und stieß mit dem Fuße an den Hahn des Gewehres. Dasselbe war mit einer Platzpatrone geladen. Der Schuß entlud sich und die Ladung drang dem Manne in die eine Backe, durchfuhr dieselbe von unten nach oben und ging schließlich in das Auge, dasselbe vollständig zerstörend. Der Verunglückte wurde sofort der halleschen Klinik zugeführt.

△ **Magdeburg,** 7. Juni. Einen Ueberrest vergangener Zeiten, der wehmüthige Erinnerungen wachruft, entdeckte ich gestern in einem Hintergebäude der Neustadt. An einer Wand, unter grünem Blättergewirr versteckt, fand ich ein weißes Marmor-Relief, zwei sich küssende Engel darstellend. Auf meine Erkundigungen wurde mir von dem früheren Besitzer des Hauses die Mittheilung, daß dieses Bild der letzte Ueberrest der im Kriegsdrange von 1813 zerstörten Kirche der Alten Neustadt ist. Wie er sich aus seiner Knabenzeit noch erinnert, befand sich dieses Marmorbild über der Eingangsthür der Kirche. Als die Franzosen die Kirche sprengten, flog das Relief herab und der Vater unseres Gewährsmannes nahm es mit nachhause, wo es eine Stätte fand. Die Engelköpfe sind von vorzüglicher Arbeit.

M. **Seehausen i. Altm.,** 6. Juni. In heutiger Stadtverordnetensitzung kam u. a. folgendes zur Erörterung: Bald nach dem Inkrafttreten des Gesetzes, betreffend Erleichterung der Schullasten, wurde durch einen Beschluß der Stadtverordneten vom vorigen Jahre die den Lehrern bis dahin gewährte Vergünstigung der Schulgeldfreiheit für ihre Kinder aufgehoben. Die Lehrer wandten sich, nachdem bezügl. Schritte beim Magistrat erfolglos geblieben, behufs Wahrung ihrer Rechtsansprüche an die königl. Regierung zu Magdeburg. Diese forderte den Magistrat zur Berichterstattung auf mit dem Bemerken, daß es wohl in der Billigkeit läge, die den Bittstellern bisher gewährte Vergünstigung auch fernerhin zu gewähren. In heutiger Sitzung wurde nun der Antrag der Regierung abgelehnt und der frühere Beschluß aufrecht erhalten mit der Begründung, daß es ja gar nicht in der Absicht des Lehrerkollegiums läge, eine von dem jedesmaligen guten Willen der Stadtverordneten abhängende Gnadenbewilligung zu erlangen, sondern seine vermeintlichen, auf Herkommen und Gebrauch sich stützenden Rechtsansprüche geltend zu machen.

Corbetha, 6. Juni. Nach dem von der zuständigen Behörde entworfenen Plane zu einem Erweiterungs- und Umbau der hiesigen Bahnhofsanlagen wird der jetzige Personenbahnhof mehr nach Westen verschoben, während der Güterbahnhof südlicher gelegt werden soll. In hiesigem Bahnhof fand eine Besprechung betheiligter Anlieger statt, welche durch die mit dem Neubau verbundene Umänderung mehrerer Wege in ihren Rechten berührt werden. Der Besprechung wohnten Vertreter der königl. Regierung bei. Die erhobenen Einwendungen werden geprüft werden.

XX **Jessen,** 7. Juni. Auf hiesigem Bahnhofe hat ein Bachstelzen-Pärchen sein Nest in den Werkzeugkasten eines sogen. Transportwagens gebaut. Nachdem das Weibchen 4 Eier gelegt, brütete es dieselben auch wirklich aus, trotzdem der Wagen während dieser Zeit täglich 6—8 mal hin- und hergefahren wurde. Die Alten begleiten nun regelmäßig ihre Jungen auf den Fahrten und füttern dieselben, sobald der Wagen still steht. — Unter dem Rindviehbestande der Gemeinde Clöden ist der Bläschen-Ausschlag ausgebrochen.

S **Kalbe (S),** 8. Juni. Nachdem am 9. Sept. 1839 die Bahnlinie Magdeburg-An der Saale (heute Grizehne) dem öffentlichen Verkehr übergeben worden war, wurde die Strecke Grizehne-Köthen, da die bei Grizehne über die Saale führende Eisenbahnbrücke vollendet, zum ersten male am 9. Juni 1840 befahren. Zur Erinnerung an diese erste Fahrt zeigt ein auf der preußisch-anhaltischen Grenze stehender meterhoher Sandstein folgende Inschrift: Am IX. Juni MDCCCXL führte hier die Lokomotive „Der Bär" den ersten Dampfwagenzug über Anhalts Fluren." Die Gesammtstrecke Magdeburg-Köthen ward jedoch erst am 19. Juni 1840 dem Verkehr übergeben.

□ **Querfurt,** 8. Juni. Der Kirschenanhang in unserer Gegend ist dieses Jahr ein sehr reicher, weshalb auch ansehnliche Pachtsummen gezahlt werden. Die hiesigen Kirschenplantagen brachten im vorigen Jahre 2534 M. Dieses Jahr ist die Frucht mit 4451 M. verkauft.

□ **Aus dem Kreise Schleusingen,** 6. Juni. Das im v. J. neu hergestellte Gotteshaus zu Altendambach erhielt aus Lünnich i. Rheinpr. ein Fenster mit Glasmalerei, den Auferstandenen mit der Siegesfahne darstellend. — Vom 3. bis 17. d. unternehmen die Herren Pastoren Flügel aus Pouch bei Bitterfeld und Preller aus Uftrungen bei Roßla durch alle Ortschaften der Ephorie Suhl (mit Suhl 17) eine Missionspredigtreise. In jedem Orte wird ein Missionsgottesdienst gehalten und mit ausdrücklicher Erlaubniß der königl. Regierung zu Erfurt werden auch die Schulen von den beiden Reisepredigern besucht werden, um auch bei den Kindern das Interesse für die Heidenmission zu wecken. Die Reise wird am 17. d. mit einer Konferenz in Suhl beschlossen.

Jena, 7. Juni. Die hiesige Bäckerinnung hatte beim Gemeinderath den Antrag gestellt, fremdes in die Stadt eingeführtes Brot mit einer Steuer von ½—1 Pfg. das Pfd. zu belegen und das Hausiren mit Brot streng zu untersagen. Natürlich hat der Gemeinderath den Antrag abgelehnt. Seltsam erscheint, daß die Innung sich gar nicht mit den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen bekannt gemacht hat; sonst hätte sie den Antrag gar nicht stellen können. Denn nach § 59 der Gewerbeordnung bedarf es nicht einmal eines Wandergewerbescheines für den, der in der Umgegend seines Wohnortes bis zu 15 km Entfernung von demselben selbstgefertigte Waaren, welche zu den Gegenständen des Wochenmarktverkehrs gehören, anbietet. Sodann könnte eine solche Steuer nur mit Genehmigung des Staatsministeriums eingeführt werden, müßte dann aber auch auf sämmtliche Backwaaren, also auch auf die in der Stadt selbst erzeugten ausgedehnt werden. Der Referent, Landtagsabgeordneter Dornbluth führte aus, daß ein solcher Antrag, um Schutz gegen auswärtige Konkurrenz in dieser Form wohl noch nicht dagewesen sei, während ein anderer Redner dem Antrag, der bezwecke den nothwendigsten Bedarfsartikel künstlich zu vertheuern, wodurch besonders die arme Bevölkerung getroffen werden würde, zu Leibe ging. — In derselben Sitzung wurde ein Vermächtniß von dem früheren Professor für physiologische Chemie an hiesiger Universität, F. Krukenberg, der Anfang v. J. in Gera freiwillig in den Tod ging, zugunsten des Frauenhospitals angenommen.

— Der Stadtrath von Gera giebt bekannt, daß fernerhin Wollmärkte dort nicht mehr abgehalten werden sollen. Die Märkte hatten schließlich jede Bedeutung verloren.

— In Friedrichroda hat sich ein Ausschuß gebildet, um dem im März v. J. verstorbenen Medizinalrath Dr Ferd. Keil, der sich um die Stadt viele Verdienste erworben, ein Denkmal zu setzen.

Vermischtes.

— [Das Bild der Königin.] Da das bei dem in Paris lebenden Maler de Madrazzo bestellte Bild der Königin Christine von Spanien nicht ähnlich war, so verweigerte der spanische Minister des Aeußern die Annahme desselben und bat den Künstler, in Madrid noch einige Veränderungen vorzunehmen. De Madrazzo will aber nicht nach Madrid reisen und hat daher das Bild zurückgenommen.

— [Zur Sicherheit des Eisenbahnbetriebes.] Es wird wohl jeder Eisenbahnreisende bemerkt haben, daß die Bahnlinien durch sog. Blocksignale in einzelne Abschnitte getheilt sind, die ein Zug nur dann betreten darf, wenn der voraufgehende Zug denselben verlassen hat, also über die nächste Blockstation gelangt ist. Der Lokomotivführer erfährt, daß die Bahn frei ist, aus der Stellung der Flügel der Signalstangen bezw. bei Nacht aus der Farbe der Laternen an diesen Stangen. Die Blockapparate der Bahnhöfe werden von diesen aus, die der freien Strecken von eigens angestellten Beamten bedient. Die Sicherheit des Bahnverkehrs hängt daher zum guten Theil von der Pflichterfüllung dieser Beamten ab. Dies dünkt jedoch vielen zu unsicher, und es wird daher die Einführung von Blocksignalen erstrebt, die automatisch bezw. von den Zügen selbst gestellt werden. Die schwere Aufgabe hat die Westinghouse-Gesellschaft in Pittsburg nunmehr anscheinend recht gut gelöst. Danach blockiren sich die Züge selbst. Sobald die Lokomotive einen Bahnabschnitt betritt, setzt sie auf elektrischem Wege einen an der Signalstange sitzenden Druckluftapparat in Bewegung, der die Bahn hinter dem Zuge versperrt, nachdem eine andere elektrische Leitung die betretene Strecke geöffnet, falls diese überhaupt frei war. Das Blocksignal ist insofern noch vollkommener als das bisher gebräuchliche, weil es aus zwei Flügeln besteht. Ersterer blockirt die Strecke, so lange der Zug auf derselben fährt, letzterer, so lange er die nächstfolgende durcheilt. Dieses Signal bedeutet daher Vorsicht, ersteres dagegen ein unbedingtes Verbot des Weiterfahrens. — Auf der New-Yorker Centralbahn sind Flammensignale im Gebrauch, um Zusammenstöße aufeinanderfolgender Personenzüge zu verhüten. Außer den gewöhnlichen Knallsignalen und Signalfahnen sollen die Züge nach einer bezüglichen Vorschrift noch eine zinnerne Büchse mit verschiedenfarbigen Zündern führen, welche, wenn etwa ein Zug auf der Strecke liegen bleibt oder Verspätung erleidet, von der Hinterplattform des letzten Wagens brennend auf den Bahnkörper geworfen werden, um den Führer des folgenden Zuges rechtzeitig von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen. Die Zünder, welche sich auch bei starkem Sturm gut bewähren sollen, brennen 8, 10 und 12 Minuten und zeigen durch verschiedene Färbung ihres Lichtes die Art des Vorkommnisses genauer an.

— [Eine Fächerausstellung] ist am 7. d. in Brüssel unter dem Vorsitze der Prinzessin Klementine im Musée du Nord eröffnet worden; belgische und französische Sammler haben werthvolle Stücke zu derselben eingeliefert. Die geschichtliche Abtheilung weist große Seltenheiten aller Zeiten und Stile auf.

— [Hausschwalben.] Eine eigenthümliche Erscheinung ist das von Freunden der Natur vielfach bemerkte Ausbleiben der Hausschwalben. Der kleine, zwitschernde Liebling von Klein und Groß, der so traulich sein Heim an den Wohnungen der Menschen aufschlägt, wird mancherorts in diesem Jahre schmerzlich vermißt. Vollkommen räthselhaft ist dieses kaum je dagewesene, höchst seltsame Ereigniß in der Naturgeschichte, und vergeblich sucht man nach Gründen, dasselbe zu erklären. Bekanntlich werden in Südfrankreich und in Süditalien die von ihrer afrikanischen Reise heimkehrenden Wanderer, wenn sie in Schaaren ermattet am Seegestade sich niederlassen, gefangen, um auf die Frauenhüte zu wandern, wodurch die Anzahl der Schwalben von Jahr zu Jahr sehr vermindert wird.

?? [Die Heilsarmee.] Man schreibt uns: Nachrichten aus Stuttgart zufolge wird Anfang Juli in Berlin der Einmarsch des Stabshauptmanns der Heilsarmee Gibson erwartet. Mit 35 „Offizieren" weiblichen Geschlechts giebt derselbe gegenwärtig Gastrollen in größeren Provinzial-Städten, indem er unter Sang und Klang von den Bahnhöfen in die Stadt pilgert und deßwegen bereits zahlreiche Kollisionen mit der Polizei gehabt hat. „Oberstlieutenant Schaaf" in Berlin also erhält, falls der Polizeipräsident nicht dazwischen fährt, demnächst beachtenswerthe Konkurrenz. Hier sei gleich das Gerücht dementirt, daß die Heilsarmee in Berlin ein Haus erstanden hätte.

— [Eisenbahnunfall.] Auf dem Bahnhof Rothsürben bei Breslau entgleiste ein Güterzug. Mehrere Wagen sind zertrümmert. Bedeutender Schaden. Die Verkehrsstörung ist bereits gehoben.

** [Schiffsunfall.] Nach einem Telegramm aus Philadelphia ist der Hamburger Dampfer „Hans und Kurt," welcher auf den Grund gerathen war, bald darauf wieder abgekommen und nach dem Löschplatze geholt worden, wo derselbe bereits heute löscht. Der Schaden beträgt etwa 25,000 Dollars und kann in einigen Wochen reparirt werden. Die ganze Besatzung des Dampfers ist wohlbehalten.

— [Falschmünzerei.] Die Untersuchung gegen die verhafteten italienischen Falschmünzer ergab die Herstellung von 5 Millionen spanischer Werthpapiere.

— [Eine elektrische Seilbahn zur Briefbeförderung] zwischen Buenos Ayres und Montevideo soll noch in diesem Monat ins Leben treten. Eine Gesellschaft hat es übernommen, die nahezu 300 km lange Strecke mit zwei elektrischen Drähten zu überspannen, mittels deren die Briefkästchen im Verlauf von zwei Stunden von der Hauptstadt Uruguay's nach derjenigen Argentiniens befördert werden sollen. Den etwa 30 km breiten La Plata-Strom werden die Drähte, durch zwei zu beiden Seiten des Flusses errichtete Thürme getragen, in einer Höhe von 80 m überspannen.

?? [Die populärste Saisonblume,] welche gegenwärtig in Paris und in Frankreich mit wahrem Entzücken zur Modekönigin proklamirt wird, ist die bescheidene Kornblume. Irgend ein spekulativer Gärtner hat es verstanden, diese sonst kaum beachtete Blume in alle Knopflöcher, auf alle Gürtel zu zaubern. Wohin man auch kommt, ob nach der Großen Oper oder nach den Trois Lilas, überall erblickt man den sympathischen Cyanenstrauß, und nur die wenigsten ahnen, daß es sich dabei um die Lieblingsblume Kaiser Wilhelms I. handelt.

Grösste Auswahl in

Steppdecken

in wollenen, baumwollenen und seidenen Stoffen

3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. bis 15 Mk.

J. Lewin,

4. Markt 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900610028/fragment/page=0003
DFG

— [Von Zigeunern geraubt.] Die Feststellungen betr. das angeblich von Zigeunern geraubte Mädchen in Schwiebus haben ergeben, daß man es mit einer Geisteskranken zu thun hatte. Ihre sämmtlichen Angaben sind nur Einbildungen gewesen. Sie heißt nicht Klara Sachs, sondern Mathilde Pelz und ist die Tochter eines kleinen Landmanns zu Schierzig bei Tirschtiegel, Provinz Posen. Schon seit Jahren ist sie leidend. Seit Januar d. J. sprach sie häufig davon, zu ihrem Onkel zu gehen, der zu Hedensleben im Braunschweigischen wohnt und Grubenarbeiter sein soll. Am 1. Pfingstfeiertage entfernte sie sich heimlich und durchstreifte bis zu ihrem Eintreffen in Topper die verschiedensten Dörfer, wobei sie auch einzelne Kleidungsstücke mitgehen hieß, mit denen sie sich putzte, die sie später aber wieder wegwarf.

— [Ein Herkules] aus Westfalen, der früher in einem Cirkus thätig war, stellte sich in der Klinik zu Bonn vor. Der Umfang seiner Hand am Knöchel beträgt 26½ cm, der ganzen Hand 37 cm, während die Breite der inneren Handfläche 15 cm beträgt; der Zeigefinger hat bei einer Länge von 8½ cm 12½ cm Umfang, der Daumen bei 7½ cm Länge 11½ cm Umfang.

?? [Eine furchtbare Heuschreckenplage] ist über die Levante hereingebrochen. In Südbulgarien, Macedonien und den angrenzenden Vilayets wurde die vielversprechende Ernte durch ganze Wolken dieser gefräßigen Insekten im Umsehen total vernichtet. Alle Abwehrmittel, welche seitens der Kadis angeordnet wurden, erwiesen sich leider als fruchtlos.

— [Aus der Zeit der Influenza.] „Hat Ihre Frau Gemahlin auch die Modekrankheit — na, wie heißt sie doch gleich?" „Meine Frau heißt Mathilde, und die Modekrankheit hat sie schon seit langen Jahren."

Vereine und Versammlungen.

XIV. Bezirkstag der Zweigvereine des Preußischen Beamten-Vereins.

(Bericht der Saale-Ztg.)

□ Berlin, 7. Juni.

Heute nachmittag fand in dem geschmückten großen Saale des „Zoologischen Gartens" die Versammlung der Zweigvereine des Preuß. B.-Vereins statt. Der Vorsitzende der über 1600 Mitglieder zählenden Berliner Beamten-Vereinigung, Unterstaats-Sekretär im Reichsamt des Inneren, Herr Dr. jur. Bosse-Berlin, eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung mit herzlicher Begrüßung und mit einem Hoch auf den Protektor des Preuß. Beamten-Vereins, des Kaisers und Königs Wilhelm I. Nach Feststellung der Präsenzliste waren aus dem bisherigen Verbandsgebiete, den Provinzen Brandenburg und Sachsen, 26 Zweigvereine vertreten. Zum erstenmale waren auch an die übrigen Zweigvereine des Pr. B.-V. Einladungen ergangen; es waren 16 Zweigvereine aus anderen Provinzen vertreten.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf „Bericht der Zusammenstellung der Jahresberichte der Zweigvereine." Dieser von Hrn. Rechnungsrath Liebau-Berlin mit großer Sorgfalt bearbeitete Bericht zeigte ein erfreuliches Bild der gedeihlichen Weiterentwickelung des Pr. B.-Vereins und der Förderung der Interessen desselben.

Hierauf wurde in die Berathung des vorliegenden Entwurfs einer Geschäftsordnung für den Verband von Zweigvereinen des „Preuß. B.-Vereins" eingetreten. Nach Durchberathung des Entwurfs und Annahme mehrerer Abänderungsanträge wurde derselbe angenommen und die Gründung eines Verbandes, welcher die Zweigvereine der übrigen Provinzen umfassen soll, beschlossen.

Auf der Tagesordnung stand sodann abermals der Antrag auf „Errichtung einer Brandschaden-Versicherungsanstalt für den deutschen Beamtenstand." Auf dem vorjährigen Bezirkstage in Stolberg war die Beamten-Vereinigung zu Berlin beauftragt worden, in Gemeinschaft mit einem Ausschusse, zu welchem sie die Zweigvereine Halle, Magdeburg und Stolberg ernannt hatte, der diesjährigen Versammlung das Ergebniß der Berathung derselben zu unterbreiten. Diese Frage hat Zustimmung gefunden und wurde daher nach längerer Erörterung folgender Antrag des Hrn. Vorsitzenden Dr Bosse angenommen:

„Der Verbandsvorstand wird beauftragt, die Direktion des Preuß. Beamten-Vereins zu ersuchen, die Vorarbeiten zur Gründung einer Feuer-Versicherungsanstalt für den deutschen Beamtenstand unverzüglich in Angriff zu nehmen und über das Ergebniß auf der nächsten Verbands-Versammlung zu berichten."

Nach weiterer längerer Besprechung und Begründung wurden folgende, vom Zweigverein Magdeburg gestellten Anträge angenommen:

1. „Die Direktion des Preuß. Beamten-Vereins wird ersucht, mit den Besitzern von Gasthöfen oder Bädern an Orten, welche erfahrungsmäßig zur Erholung oder zur Kur aufgesucht werden, ein Abkommen zu schließen, um den Mitgliedern des Preuß. Beamten-Vereins oder seinen Zweigvereinen günstigere Bedingungen bei ihrem Aufenthalte zu verschaffen.

2. „Die Direktion des Preuß. Beamten-Vereins wird ferner ersucht, gleiche Abkommen, wie vorgedachte, auch mit den Inhabern von Hospizen an der See oder in anderen Kurorten zum Zwecke der Erzielung von Preisermäßigungen für Mitglieder des Preuß. Beamten-Vereins oder seiner Zweigvereine zu treffen."

Der weitere Antrag genannten Zweigvereins betreffs Bildung eines allgemeinen Fonds, aus welchem Wittwen und Waisen von Beamten im Falle der Bedürftigkeit und Würdigkeit unterstützt werden, wurde auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden zu weiterer Berathung und Beschlußfassung für die nächstjährige Versammlung vertagt.

Als Verbandsvorstand für den neubegründeten allgemeinen Verband der Zweigvereine des Pr. B.-V. wurde die Beamten-Vereinigung Berlin und als Ort der nächstjährigen Verbandsversammlung gleichfalls Berlin wiedergewählt. — Mit dem Danke für die rege Theilnahme an der Versammlung, welcher auch besonders den beiden Direktoren des Pr. B.-V. in Hannover, den Herren Direktor Dr Semmler und Senator Dr Liebrecht-Hannover ausgesprochen wurde, und mit einem Hoch auf den Pr. Beamten-Verein und auf den Herrn Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Die Stunden zwischen 6 bis 8 Uhr galten der Erholung bei Konzertmusik zweier Militärkapellen, wie der Besichtigung des Zoologischen Gartens.

Bei dem sich alsdann anschließenden gemeinsamen Festmahle brachte der Mitbegründer des Pr. B.-V., Hr. Staatsminister Dr. v. Boetticher, den Trinkspruch auf den Patron des Preuß. Beamten-Vereins, Kaiser Wilhelm II. aus, während Hr. Unterstaatssekretär Dr. Bosse den Gästen ein Hoch widmete.

Heute früh erfolgte mittels zweier Sonderdampfer eine Fahrt nach dem herrlichen Müggelsee, bezw. die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt und am Nachmittage eine gesellige Zusammenkunft im Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* Berlin, 7. Juni. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 kg. Loco geschäftslos. Termine schließen höher. Gekündigt 350 t. Kündigungspreis 196,5 M. Loco 185—198 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 194 M., per diesen Monat 197—,75 bez., per Juni-Juli 195,75—196,75—,5—197,25 bez., per Juli-Aug. 183,25—183,75 bez., per Aug.-Sept —,—, per Sept.-Okt. 178—,5—177,75—178,5 bez., per Okt.-Nov. 177 bez., per Nov.-Dez. 176,25 bez.

Roggen per 1000 kg. Loco feiner inländischer fest. Termine matter. Gekündigt — t. Kündigungspreis —,— M. Loco 147—162 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 151 M., russischer —,—, inländischer mit Geruch 153 ab Bahn bez., per diesen Monat und per Juni-Juli 150—,75—148,75—149 bez., per Juli-Aug. 148,25—,75—147,5—,75 bez., per Aug.-Sept. —,—, per Sept.-Okt. 145,25—,75—144,75—145 bez., per Okt.-Nov. —,—, per Nov.-Dez. —,—.

Gerste per 1000 kg. Flau. Große und kleine 132—185 M. nach Qualität. Futtergerste 133—144 M.

Hafer per 1000 kg. Loco matt. Termine auf spätere Sichten ferner gewichen. Gekündigt 250 t. Kündigungspreis 162 M. Loco 162—182 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 165 M., pommerscher mittel bis guter 164—174, feiner 175—180 ab Bahn bez., per diesen Monat 161,75—,5—,75 bez., per Juni-Juli 159,25 bez., per Juli-Aug. 143,5—142,5—,75 bez., per Aug.-Sept. —,—, per Sept.-Okt. 136,75—137—136,25 bez., per Okt.-Nov. —,—, per Nov.-Dez. —,—.

* Magdeburg, 7. Juni. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 192—196 M., Weißweizen —,— M., glatter engl. Weizen 185—189 M., Rauhweizen 181 bis 185 M., Roggen 157—168 M., Chevaliergerste 200—212 M., Landgerste 190—200 M., Hafer 166—181 M. per 1000 kg.

* Nordhausen, 7. Juni. (Amtl.) Weizen 18,30—19,00, Roggen 17,30—18,00, Gerste 16,00—18,00, Hafer 17,00—18,00 M.

* Leipzig, 7. Juni. Weizen per 1000 kg netto loco inländischer 182—196 M. bez. u. Br., feinster über Notiz. Matt. Roggen per 1000 kg netto loco inländischer 166—170 M. bez. u. Br., do. ausländischer 158—162 M. bez. u. Br. Matt. Gerste per 1000 kg netto Mahl- und Futterwaare 135—138 M. Br. Hafer per 1000 kg netto inländischer 176—179 M. bez., do. ausländischer 169—173 M. Br.

* Hamburg, 7. Juni. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 185 bis 192. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 175—180, russischer loco ruhig, 100—106. Hafer ruhig, Gerste ruhig.

* Breslau, 7. Juni. Roggen per Juni 151,00, per Juni-Juli 151,00, per Sept.-Okt. 143,00.

* Stettin, 7. Juni. Weizen behauptet, loco 180,00—186,00, do. per Juni-Juli 188,50, per Sept.-Okt. 176,00. Roggen behauptet, loco 148,00—153,00, do. per Juni-Juli 148,00, per Sept.-Okt. 144,00. Pommerscher Hafer loco 162—165.

* Wien, 7. Juni. Weizen per Frühjahr 8,53 Gd., 8,55 Br., per Herbst 7,78 Gd., 7,80 Br. Roggen per Frühjahr 7,22 Gd., 7,24 Br., per Herbst 6,23 Gd., 6,28 Br. Hafer per Frühjahr 9,25 Gd., 9,40 Br., per Herbst 6,38 Gd., 6,40 Br.

* Pest, 7. Juni. (Telegr.) Weizen loco fester, per Juni 8,20 Gd., 8,25 Br., per Herbst 1890 7,57 Gd., 7,59 Br. Hafer per Herbst 6,08 Gd., 6,10 Br.

* Paris, 7. Juni, Anfangsbericht. (Telegr.) Weizen träge, per Juni 25,30, per Juli 25,10, per Juli-Aug. 24,70, per Sept.-Dez. 23,60. Roggen ruhig, per Juni 16,90, per Sept.-Dez. 15,20.

* Paris, 7. Juni, nachm., Schlußbericht. (Telegr.) Weizen ruhig, per Juni 25,40, per Juli 24,90, per Juli-Aug. 24,60, per Sept.-Dez. 23,60. Roggen ruhig, per Juni 16,90, per Sept.-Dez. 15,20.

* Antwerpen, 7. Juni. (Telegr.) Weizen behauptet. Roggen unverändert. Hafer ruhig. Gerste ruhig.

* Amsterdam, 7. Juni. (Telegr.) Weizen per Nov. 194. Roggen per Okt. 116 à 117, per März 119 à 118 à 119.

* New-York, 6. Juni. (Telegr.) Rother Winterweizen loco 96¾, Weizen per Juni 95⅛, per Juli 95⅛, per Dez. 96½.

* New-York, 7. Juni. (Telegr.) Anfangsnotirungen. Weizen per Juli 95½.

Zucker.

Magdeburger Börse.

I. Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	6. Juni.		7. Juni.	
ffein Brodraffinade	—,—	M.	27,75—28,00	M.
fein Brodraffinade	—,—	"	—,—	"
Gem. Raffinade II.	—,—	"	26,50—27,25	"
Gem. Melis I.	—,—	"	26,00	"
Krystallzucker I.	—,—	"	26,50	"
Krystallzucker II.	—,—	"	—,—	"

Tendenz am 7. Juni vormittags 11 Uhr: Still.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	6. Juni.		7. Juni.	
Granulirter Zucker	—,—	M.	—,—	M.
Kornz. Rend. 92%	—,—	"	16,50—16,70	"
" " 88%	—,—	"	15,70—16,00	"
Nachpr. " 75%	—,—	"	11,80—13,50	"

Tendenz am 7. Juni vormittags 11 Uhr: Ruhig.

II. Terminpreise für Rohzucker I. Produkt: abzüglich Steuervergütung.

a. frei auf Speicher Magdeburg. Notizlos.

b. frei an Bord Hamburg.

Juni 12,30 bez. u. G., 12,35 Br.	Okt.-Dez. 11,80 G., 11,90 Br.
Juli 12,35 G., 12,40 Br.	Nov.-Dez. 11,80 G., 11,90 Br.
Aug. 12,42½—12,45 bez. u. Br., 12,42½ G.	Jan.-März 11,95 G.
	März 12,05 G., 12,15 Br.
Sept. —,—.	Nov. 11,82½ bez.
Okt. 11,80 G., 11,90 Br.	Tendenz: Stetig.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Liquidationspreise am 7. Juni.

Mittags 11½ Uhr,	frei auf Speicher Magdeburg.		frei an Bord Hamburg.		Abends 6 Uhr,	frei auf Speicher Magdeburg		frei an Bord Hamburg.	
Juni	12,00	M.	12,30	M.	Juni	12,00	M.	12,30	M.
Juli	12,05		12,35		Juli	12,07½		12,37½	
August	12,12½		12,42½		August	12,15		12,45	
September	11,80		12,10		September	11,82½		12,12½	
Oktober	11,50		11,80		Oktober	11,55		11,85	
November	11,50		11,80		November	11,55		11,85	
Dezember	11,50		11,80		Dezember	11,55		11,85	
Jan. 1891	—,—		—,—		Jan. 1891	—,—		—,—	
Febr. 1891	—,—		—,—		Febr. 1881	—,—		—,—	
März 1891	11,75		12,05		März 1891	11,80		12,10	
April 1891	—,—		—,—		April 1891	—,—		—,—	
Mai 1891	—,—		—,—		Mai 1891	—,—		—,—	

Zucker-Liquidationskasse.

* Hamburg, 7. Juni. [Vormittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 12,27½, per Aug. 12,42½, per Okt. 11,85, per Dez. 11,92½. Stetig.

* Hamburg, 7. Juni. [Nachmittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Juni 12,32½, per Aug. 12,47½, per Okt. 11,87½, per Dez. 11,92½. Stetig.

* Paris, 7. Juni. Anfangsbericht. (Telegr.) Rohzucker 88% ruhig, loco 31,00. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 kg per Juni 34,25, per Juli 34,37½, per Juli-Aug. 34,50, per Okt.-Jan. 33,62½.

* Paris, 7. Juni. Schlußbericht. (Telegr.) Rohzucker 88% behauptet, loco 31,25. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 kg per Juni 34,25, per Juli 34,37½, per Juli-Aug. 34,50, per Okt.-Jan. 33,75.

* London, 7. Juni. (Telegr.) 96% Javazucker 14¾ ruhig. Rübenrohzucker neue Ernte 12¼ fest. Centrifugal Cuba —.

* Antwerpen, 6. Juni. Sofort 30,50 Frcs., per Juli-Aug. 30,75 Frcs., per Okt.-Dez. 28,75 Frcs.

* New-York, 6. Juni. (Telegr.) (Fair refining Muscovados) 4 15/16.

Kaffee.

* Hamburg, 7. Juni. Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack.

* Hamburg, 7. Juni, vorm. 11 Uhr. Good average Santos per Juni 88¾, per Sept. 87¾, per Dez. 80¾, per März 1891 79. Ruhig.

* Hamburg, 7. Juni, nachm. 3 Uhr 30 M. (Schlußbericht) Kaffee good average Santos per Juni 88½, per Sept. 87½, per Dez. 80¾, per März 1891 79. Behauptet.

* Amsterdam, 7. Juni. Java-Kaffee good ordinary 55.

* Havre, 7. Juni. Vorm. 10 Uhr — M. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) Kaffee in New-York schloß mit 10 Points Hausse. Rio 7000 Sack, Santos 2000 Sack, Recettes für 2 Tage.

* Havre, 7. Juni. Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) Kaffee good average Santos per Sept. 109,50, per Dez. 101,00, per März 98,50. Behauptet.

* New-York, 6. Juni. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio-) 20. Rio Nr. 7, low ordinary per Juli 17,12, per Sept. 16,72.

Spiritus.

* Berlin, 7. Juni. (Amtlich). Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 l à 100% = 10,000 l% nach Tralles. Gekündigt —,— l. Kündigungspreis —,— M. Loco ohne Faß 54,3 bez., per diesen Monat —,— bez., per März-April —,— bez., per April-Mai —,— bez., per Juni-Juli —,—, per Juli-Aug. —,— bez., per Aug.-Sept. —,— bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. à 100% = 10,000% nach Tralles. Gekündigt — l. Kündigungspreis —,— M. Loco ohne Faß 34,5—,4 bez., per diesen Monat —,— bez., Durchschnittspreis —,— M.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. à 100% = 10,000% nach Tralles. Gek. —,— l. Kündigungspreis —,— M. Loco mit Faß —,— M., per diesen Monat — bez., Durchschnittspreis —,— M., per Sept.-Okt. — bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Behauptet. Gek. 150,000 l. Kündigungspreis 33,70 M. Loco mit Faß —,— bez., per diesen Monat und per Juni-Juli 33,6—,8—,7 bez., per Juli-Aug. 33,9—34—33,9 bez., per Aug.-Sept. 34,4—,3—,5—,2 bez., per Sept.-Okt. 34,3—,1 bez., per Okt.-Nov. 33,2—,1—,2 bez., per Nov.-Dez. 32,7—,8 bez.

* Magdeburg, 7. Juni. Kartoffelspiritus für 10,000 l-% loco ohne Faß 54,70—55,10 M. bei 50 M., 34,80 bei 70 M. Steueranschlag.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Magdeburg, 7. Juni. (Hermann Walther.) (Wochenbericht.) Vom Spiritusmarkte ist wenig Neues zu berichten: Die Brennereizufuhren haben fast ganz aufgehört und die Waareneigner drängen nicht zum Verkauf; auf der anderen Seite darf indessen auch nicht verschwiegen werden, daß die Nachfrage seitens der Kundschaft noch immer äußerst zurückhaltend auftritt. Unter diesen Umständen ist der Umsatz im Spiritushandel augenblicklich ein sehr mäßiger, während der Preisstand des Artikels gegen vorige Woche nur geringe Aenderungen aufzuweisen hat.

Kartoffelspiritus, lieferbar ohne Faß, wurde amtlich wie folgt notirt.

2. Juni	55,00—54,90	bei	50 M.	Steueranschlag.
"	35,30	"	70 "	"
3. "	55,00—54,70	"	50 "	"
"	35,30	"	70 "	"
4. "	54,90—54,90	"	50 "	"
"	35,30	"	70 "	"
5. "	54,70—54,90	"	50 "	"
"	34,80	"	70 "	"
6. "	54,40—55,20	"	50 "	"
"	34,90	"	70 "	"
7. "	54,70—55,20	"	50 "	"
"	34,80	"	70 "	"

Vom Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Umsatz.

* Leipzig, 7. Juni. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe 54,60 M. nominell, mit 70 M. do. 34,60 M. nominell.

* Posen, 7. Juni. Spiritus loco ohne Faß (50er) 52,60, do. do. (70er) 32,70. Matt.

* Stettin, 7. Juni. Spiritus still, loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 54,00, mit 70 M. Konsumsteuer 34,00, per Juni mit 70 M. Konsumsteuer 33,80, per Aug.-Sept. mit 70 M. Konsumsteuer 34,30.

* Hamburg, 7. Juni. Spiritus matt, per Juni-Juli 22 Br., per Juli-Aug 22½ Br., per Aug.-Sept. 23 Br., per Sept.-Okt. 23¼ Br.

* Breslau, 7. Juni. Spiritus per 100 l 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Juni 53,00, do. do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Juni 33,10, do. do. per Juni-Juli 33,10, do. do. per Aug.-Sept. 33,50.

* Paris, 7. Juni. (Anfangsbericht.) Spiritus träge, per Juni 36,75, per Juli 37,00, per Juli-Aug. 37,00, per Sept.-Dez. 37,50.

* Paris, 7. Juni. (Schlußbericht.) (Telegr.) Spiritus ruhig, per Juni 37,00, per Juli 37,25, per Juli-Aug. 37,25, per Sept.-Dez. 37,50.

Petroleum.

* Berlin, 7. Juni. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Gekündigt —,— kg. Kündigungspreis —,— M. Termine —,—, per diesen Monat —,— M., per Durchschnittspreis —,— M.

* Stettin, 7. Juni. Loco 11,85.

* Hamburg, 7. Juni. Petroleum ruhig, Standard white loco 6,85 Br., per Aug.-Dez. 7,20 Br.

* Bremen, 7. Juni. [Schlußber.] Petroleum ruhig, Standard white loco 6,75 Br.

* Antwerpen, 7. Juni. (Telegr. [Schlußbericht.] Raffinirtes, Type weiß, loco 17¼ bez. und Br., per Juni 17¼ Br., per Aug. 17⅜ Br., per Sept.-Dez. 17½ Br. Ruhig.

* New-York, 6. Juni. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 7,20 Gd., do. Philadelphia 7,20 Gd. Rohes Petroleum in New-York 7,35, do. Pipe line Certificates per Juli 87⅛. Ziemlich fest.

* New-York, 7. Juni, vormittags. (Telegr.) Petroleum (Anfangskurse.) Pipe line certificates per Juli 87½.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* Berlin, 7. Juni. (Amtl.) Rüböl per 100 kg mit Faß. Termine gewichen. Gekündigt —,— Ctr. Kündigungspreis — M. Loco mit Faß —,—. per diesen Monat 66,3 bez., per Juni-Juli —,— bez., per Juli-Aug. —,— bez., per Sept.-Okt. 54,7—54,8 bez., per Okt.-Nov. 53 bez., per Nov.-Dez. — bez.

* Leipzig, 7. Juni. Rapskuchen per 100 kg netto 12,50 M. Br. Rüböl per 100 kg netto ohne Faß 67,50 M. bez., 63 M. Br. Nachgebend.

* Stettin, 7. Juni. Rüböl unverändert, per Juni 70,50, per Sept.-Okt. 55,00 M.

* Breslau, 7. Juni. Rüböl per Juli 72,00, per Sept.-Okt. 58,00.

* Köln, 7. Juni. Rüböl loco 72,50, per Okt. 57,50.

* Hamburg, 7. Juni. Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 69,00.

* Paris, 7. Juni. (Anfangsbericht.) (Telegr.) Rüböl weichend, per Juni 69,75, per Juli 68,25, per Juli-Aug. 67,50, per Sept.-Dez. 66,50.

* Paris, 7. Juni. (Schlußbericht.) (Telegr.) Rüböl matt, per Juni 69,25, per Juni 68,25, per Juli-Aug. 67,50, per Sept.-Dez. 66,50.

* Pest, 7. Juni. (Telegr.) Kohlraps per Aug.-Dez. 11¾ à 11½.

* New-York, 6. Juni. (Telegr.) Schmalz loco 6,15, do. (Rohe & Brothers) 6,65.

Hülsenfrüchte.

* Berlin, 6. Juni. (Pol.-Präs.) Erbsen, gelbe zum Kochen, 20—34 M. Speisebohnen, weiße 20—40 M., Linsen 24—56 M. per 100 kg.

* Berlin, 7. Juni. (Amtl.) Mais per 1000 kg. Loco matt. Termine still. Gekündigt 200 t. Kündigungspreis 106,5 M. Loco 106—112 M. nach Qual., per diesen Monat und per Juni-Juli 106,5 bez., per Juli-Aug. 103 bez., per Aug.-Sept. —,—, per Sept.-Okt. 111 M., per Okt.-Nov. 112 M.

Erbsen per 1000 kg. Kochwaare 170—200 M. Futterwaare 155—164 M. nach Qualität.

* Nordhausen, 7. Juni. (Amtl.) Erbsen, gelbe z. K., 18—20, Speisebohnen, weiß, 22—24, Linsen 18—26 M. per 100 kg.

* Leipzig, 7. Juni. Mais per 1000 kg netto amerikanischer 114—117 M. bez. u. Br.

* Wien, 7. Juni. (Telegr.) Mais per Mai-Juni 5,26 Gd., 5,28 Br., per Sept.-Okt. 5,52 Gd., 5,54 Br.

* Pest, 7. Juni. (Telegr.) Neuer Mais per Juni 5,09 Gd., 5,11 Br., per Juli-Aug. 5,12 Gd., 5,14 Br.

* New-York, 6. Juni. (Telegr.) Mais (New) per Juli 41⅞.

Butter. Eier. Fleisch.

* Berlin, 6. Juni. (Pol.-Präs.) Rindfleisch, von der Keule, 1,00—1,60, Bauchfleisch 0,90—1,30, Schweinefleisch 1,10—1,60, Kalbfleisch 1,00—1,60, Hammelfleisch 1,00—1,60, Butter 1,80—2,80 M. per 1 kg., Eier 2,20—3,60 M. per 60 Stück.

* Nordhausen, 7. Juni. Rindfleisch (Keule) 1,60, do. (Bauchfl.) 1,10—1,30, Schweinefleisch 1,30—1,40, Kalbfleisch 0,90—1,00, Hammelfleisch 1,00—1,10, Speck (geräuch.) 1,80—2,00, Butter 2,00, Eßbutter 2,40—2,60, per 1 kg., Eier 0,92—0,95 M. Käse 3,50 M. per 60 Stück.

Kartoffeln.

* Berlin, 6. Juni. (Pol.-Präs.) Kartoffeln 4,25—6,25 M. per 100 kg.
* Nordhausen, 7. Juni. (Amtl.) Kartoffeln 3,40—3,60 M. per 100 kg.

Futterartikel 2c.

Hamburg, 6. Juni. Palmkuchen, deutsche 110 M. Cocosnußkuchen deutsche 150—155 M., Baumwollsaatkuchen 115—120 M., Erdnußkuchen 135—155 M. je nach Qual., Rappskuchen 120—130 M., Leinkuchen 140—145 M., Palmkernschrot 95—100 M., für 1000 kg. Rüböl still, loco 70,00 M. Br. Leinöl still, loco 51,00 M. Br.

Wolle.

* Leipzig, 7. Juni. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per Juni 4,37½, per Juli 4,35, per Aug. 4,32½, per Sept. 4,32½, per Okt. 4,30, per Nov. 4,30, per Dez. 4,30, per Jan. 4,27½, per Febr. 4,27½ M. Umsatz 230,000 kg. Fest.

* Antwerpen, 6. Juni. Wollauktion. Angeboten wurden 640 Ballen Buenos-Ayres, 718 B. Montevideo, 21 B. Entrerios, 193 B. Rio-Grande, 45 B. Cap-Wollen; verkauft wurden 479 B. Buenos-Ayres, 206 B. Montevideo, 21 B. Entrerios, 93 B. Rio-Grande, 24 B. Cap-Wollen.

Metalle.

* Breslau, 7. Juni. (Telegr.) Zink fest.

* Amsterdam, 7. Juni. (Telegr.) Bancazinn 57.

* New-York, 5. Juni. Zinn Straits 21,25 Doll. Eisen, Nr. 1 Coltness 24,00 Doll.

* New-York, 6. Juni. (Telegr.) Kupfer per Juli 15,70 nom.

Anhaltische Bauschule Zerbst.

Sämmtliche Absolventen der I. Kl. hiesiger Bauschule haben vor Herzoglicher Prüfungs-Kommission die Absolutorial-Prüfung bestanden und zwar 1 Techniker mit dem Prädikat „vorzüglich", 3 mit sehr gut, 11 mit gut und 2 mit genügend.

Mit Unterstützung des Staates richtet die Stadt Zerbst jetzt zwei weitere Lehrsäle ein, um thunlichst sämmtliche Anmeldungen für das Wintersemester berücksichtigen zu können.

In dem täglichen Kampf ums Dasein vermögen nur leider zu wenige einer der wichtigsten Existenzfragen, der Ernährung, die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken und müssen in Verdauungsstörungen oft ernstester Art die Folgen hiervon tragen. Ist erst einmal die Thätigkeit des Magens beeinträchtigt worden, so muß doppelte Fürsorge für eine zweckmäßige Ernährung getragen werden, eine Anforderung, der Dank den Fortschritten der Physiologie genügt werden kann, da es Dr. Kemmerich gelungen ist, in seinem Pepton gleichsam verflüssigtes Fleisch herzustellen, das mit höchstem Nährwerth und leichtester Verdaulichkeit den Vorzug des angenehmen Geschmackes vereint und dadurch jeder rationell wirthschaftenden Hausfrau unentbehrlich ist.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18900610028/fragment/page=0004